

Von der Werkstatt auf den Arbeitsmarkt – so geht Inklusion

Anfang 2021 stellten Prof. Mathias Morfeld und Dr. Wiebke Bretschneider von der Hochschule Magdeburg-Stendal im Landesbehindertenbeirat ein Projekt mit dem recht allgemeinen Titel „Inklusive Bildung Sachsen-Anhalt“ vor. Ziel und Inhalt des Projekts ist es, Menschen mit einer sogenannten geistigen Behinderung, die bisher in Werkstätten für Menschen mit Behinderungen (WfbM) gearbeitet haben, zu Bildungsfachkräften in eigener Sache für den ersten Arbeitsmarkt zu befähigen. Nach einer dreijährigen Ausbildung an der Hochschule sollen sie künftige Hochschulabsolventen sensibilisieren, mit ihren Lebensbedingungen vertraut machen und in Sachen Inklusion

qualifizieren. Fiene Herkula aus Magdeburg berichtet im nachfolgenden Beitrag darüber.

Weitere Informationen zum Projekt sind zu finden im Internet unter der Adresse <https://sachsen-anhalt.inklusive-bildung.org/de/ueber-uns-0>). Oder einfach den hier abgebildeten QR-Code einscannen, dann öffnet sich ein Film der Hochschule, in dem die Beteiligten das Projekt vorstellen.



Einblicke in den langen Weg zur speziellen Fachkraft für Teilhabe

Hallo, liebe Leserinnen und Leser! Mein Name ist Fiene Herkula. Ich möchte Ihnen heute einen kleinen Einblick in mein (Arbeits-)Leben geben.

Seit dem 4. März 2019 nehme ich an einer dreijährigen Qualifizierungsmaßnahme teil. Sie trägt den klangvollen Titel „Inklusive Bildung Sachsen-Anhalt“ und findet an der Hochschule Magdeburg-Stendal am Standort Stendal statt. Wenn ich, wovon ich jetzt einfach mal ausgehe, sämtliche Prüfungen bestehe, darf ich mich dann voller Stolz „qualifizierte Bildungsfachkraft“ nennen. Natürlich mache ich diese Ausbildung nicht alleine, mit mir erlernen auch fünf weitere Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung diesen Beruf. Wir kommen aus verschiedenen Werkstätten für behinderte Menschen in Deutschland und freuen uns alle sehr, dass wir bald auf dem ersten Arbeitsmarkt arbeiten können.

Das nötige Wissen wird uns von Frau Dörthe Löffler, Frau Marleen Kloska und den studentischen Hilfskräften Lina Makoben und David Iversen vermittelt. An einem Tag in der Woche widmen wir uns ganz der Gesundheit und treiben Sport oder versuchen es zumindest. Die ehren-

hafte Aufgabe der Projektleitung hat Herr Prof. Mathias Morfeld übernommen, Frau Dr. Wiebke Bretschneider ist die Projektkoordinatorin.

Nun fragen Sie sich zurecht, werte Leserinnen und Leser, was denn hinter dieser merkwürdigen/ungewöhnlichen Berufsbezeichnung steckt. Darum hier die Antwort: Als Bildungsfachkraft habe ich unter anderem die Aufgabe, interessierten Menschen die Themen „Inklusion“ und „Teilhabe“ in Seminaren, Workshops und Referaten näher zu bringen. Dafür drücken wir von montags bis freitags die Schulbank beziehungsweise am Home-Office-Tag (momentan Montag und Freitag) den heimischen Stuhl im Wohnzimmer. Dabei führen wir dann, nachdem oder/und bevor wir unsere Aufgaben lösen und diese per E-Mail an unsere Qualifizierungsleitung schicken, über Zoom interessante Gespräche und Diskussionen.

Unser Tag beginnt aktuell um 8.30 Uhr und endet um 15.30 Uhr, beziehungsweise freitags um 14.30 Uhr. Um pünktlich bei der Qualifizierungsmaßnahme zu sein, beginnt mein Tag bereits um 6 Uhr. Nachdem ich aufgestanden bin, gehe ich ins Bad, anschließend ziehe ich mich an,



Das Foto zeigt Teilnehmende des Projekts „Inklusive Bildung Sachsen-Anhalt“. In der oberen Reihe sind von links nach rechts zu sehen: Sven Gräbner, Dr. Wiebke Bretschneider, Prof. Mathias Morfeld, Fiene Herkula. Unten: Martin Welz, Claus Wowarra, Mario Drogmann, Marleen Kloska und Denise Schmidt. Foto: Matthias Sasse

packe mein Frühstück ein, kontrolliere nochmal, ob ich alles habe und gehe um 6.35 zur Haltestelle los, die nur wenige Meter von meinem Betreuten Wohnen entfernt liegt. Dort angekommen, nehme ich die Straßenbahn und steige am Hauptbahnhof aus. Schon ist die erste Etappe auf meinem langen Weg geschafft. Dann heißt es warten und hoffen, dass die S-Bahn pünktlich ist, anderenfalls gebe ich meiner Qualifizierungsleitung Bescheid und lasse mir von den Kundenbetreuern in der S-Bahn eine entsprechende Bescheinigung ausstellen. 48 Minuten später bin ich dann in Stendal und dann wartet das dritte Verkehrsmittel auf mich, der Bus zur Hochschule.

Damit ich morgens schön wach werde und mein Kreislauf in Schwung kommt, habe ich genau drei Minuten Zeit, um eine Treppe runter und eine andere hoch zu kommen und schnellen Schrittes zum Bus zu eilen. Manchmal schaffe ich dies jedoch nicht, dann habe ich bis 8.10 Uhr Zeit, um auf einen anderen Bus zu warten, bei dem ich fast immer der einzige Fahrgast bin.

Wenn dann der Tag geschafft ist, wartet die Rückfahrt in umgekehrter Reihenfolge auf mich,

wobei ich aber am Bahnhof Stendal länger warten muss als in Magdeburg. Um 17.25 Uhr schließe ich dann meine Wohnungstür wieder auf und lasse den Tag ausklingen.

Doch damit soll bald Schluss sein, denn ich habe das große Ziel, nach dem erfolgreichen Abschluss meiner Ausbildung nach Stendal umzuziehen und einen neuen, selbstbestimmten Lebensabschnitt zu beginnen.

Nun komme ich zu meiner Motivation, denn Sie werden sich sicherlich fragen, warum ich diesen beschwerlichen Weg jeden Tag aufs Neue auf mich nehme. Nun, ich möchte mit dafür sorgen, dass unsere Welt noch etwas inklusiver wird. Ich möchte mit Stolz ein Teil einer inklusiveren Gesellschaft sein. Natürlich möchte ich auch Zweifeln beweisen, dass Inklusion möglich ist, wenn man nur will.

Wenn Sie mehr über uns und unser tolles Team wissen möchten, sei Ihnen ein Blick auf die Website der Hochschule unter der Adresse www.h2.de, Facebook oder Youtube empfohlen.

Fiene Herkula